

Edition beginnt mit einem Inventar, das Nummer, Datum und eine inhaltsbezogene Überschrift der Dokumente aufführt. Kurzregesten wie in den vergleichbaren »Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik« fehlen. Wer das gewohnte Druckbild der Publikationen aus dem Oldenbourg-Verlag im Inventar zur Kenntnis genommen hat, blättert erstaunt zur dreiseitigen »Einleitung« weiter: Die gesamte Edition ist in einem photomechanisch reproduzierten Schreibmaschinensatz gehalten, der die Übersichtlichkeit nicht gerade fördert. Der Verlag hat sich mit der Publikation keine besondere Mühe gegeben.

Den einzelnen Dokumenten ist eine inhaltsbezogene Überschrift vorangestellt. Auf die Angabe von Absender, Adressat und Datum (nicht der Art des Schriftstücks) folgt der Text, in den mitunter kursiv gesetzte Regesten der Bearbeiter eingelassen sind. Ein textkritischer Apparat, der Fundort im Aktenbestand, Eingangsvermerk und Anmerkungen mit Personen- und Sacherläuterungen schließen die einzelnen Stücke ab. Zehn kurze tabellarische Lebensläufe von Personen der deutschen Vertretung in Prag sowie ein Personen- und ein Sachregister beschließen den Band.

Die Berichte der deutschen Gesandtschaft nehmen kaum auf die großen politischen Ereignisse in Deutschland Bezug (Machtergreifung, Austritt aus dem Völkerbund, deutsch-polnisches Abkommen, „Röhm-Putsch“ oder Nürnberger Gesetze; einzige Ausnahme: die Saarabstimmung, Dok. 90). Entweder haben die deutschen Vorgänge kein Echo in der tschechoslowakischen Politik gefunden, oder – wahrscheinlicher – Koch umging die heiklen Fragen, indem nur über die tschechische Innenpolitik und die sudetendeutsche Minderheit berichtet wurde.

Die offizielle Weimarer Außenpolitik war an sudetendeutschen Anschlußbestrebungen stets desinteressiert. Nachdem sich im Oktober 1933 die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei aufgelöst hatte (Dok. 31) und zusammen mit der Deutschnationalen Partei verboten worden war, sammelte der Führer der Deutschen Turnerschaft, Konrad Henlein, die nationalen Sudetendeutschen in der »Sudetendeutschen Heimatfront«. Wenn Henlein aus politischen Gründen seine Loyalität zum tschechoslowakischen Staat und zur Demokratie bekundete, konnte Koch, der offiziell »einen bloßen Beobachterposten« bezog (Dok. 33), ihn mit solchen Äußerungen gegen die deutschen Machthaber ausspielen (Dok. 33, 66, 72, 73, 112, 112a). Nach den vielbeklagten Tschechisierungsmaßnahmen und Repressionen gegen die deutsche Minderheit (Dok. 48, 62, 64) errang Henleins in »Sudetendeutsche Partei« umbenannte »Heimatfront« bei den Parlamentswahlen im Mai 1935 mit zwei Dritteln der deutschen Wählerstimmen einen Erdrutschsieg und wurde zur stärksten Partei (Dok. 120, 121, 121a). Das deponierte zusätzlichen Sprengstoff in der tschechoslowakischen Innenpolitik (Dok. 135), an dem kräftig gezündelt wurde, bis die Bombe 1938/39 detonierte. Alles in allem eine eindrucksvolle Dokumentation, wie in den dreißiger Jahren schon weit vor den ersten Kampfhandlungen die Periode von »Krieg im Frieden und Frieden im Krieg« (Klaus Hildebrand) eingesetzt hatte.

Andreas Rödder, Bonn

Jonathan Harwood, *Styles of Scientific Thought: The German Genetics Community 1900–1933*, University of Chicago Press, Chicago 1993, 423 S., geb., 48 \$.

Many book titles promise more than they deliver, but *Styles of Scientific Thought* does just the opposite. Jonathan Harwood's book goes far beyond a mere history of the German genetics community in the first third of the twentieth century. The author also provides an insightful, balanced, and up-to-date analysis of both the intellectual climate and

scientific institutions in Germany during the decades preceding the Third Reich and transcends German history by comparing German genetics to its contemporary American counterpart.

This book uses the German genetics community as a case study for »styles of scientific thought.« Harwood's main tool is comparative history, first comparing the contemporary American and German genetics communities, and then moving on to the two main groups within German genetics (the first around Alfred Kühn and Fritz von Wettstein, the second around Erwin Baur). Genetics was defined much more broadly in Germany in large part because of differences in American and German research institutions and universities. The German university system forced geneticists to be broader than their American counterparts (or conversely, the American forced its scientists to be more narrow).

The two German groups and their different intellectual interests, here defined as »comprehensives« and »pragmatics«, are in turn explained by differences in the education and social origin: scientists from the lower middle or industrial classes, who had attended modern schools, tended to focus on their research; scientists from the educated middle class, who had studied at a classical gymnasium, had broader intellectual and scientific tastes.

Harwood's analysis is especially valuable and successful because he avoids easy generalizations and simplifications and instead consistently provides a differentiated, subtle, and reflective account. For example, when the author describes how the Americans borrowed from the German universities in order to create their first research institutions, he points out that the Americans were selective and in no way merely transplanted the German model on to American soil. Harwood is also inventive when it comes to historical sources, for example using the obituaries of scientists written by fellow scientists in order to help determine what traits certain groups of scientists valued (breadth of knowledge, extra-scientific interests, etc.). Almost in passing, the author expands our understanding of the National Socialist Gleichschaltung of German science when he describes how and why Agricultural Minister Walther Darré seized control of Baur's Kaiser Wilhelm Institute for Breeding Research, which was generally sympathetic to the National Socialists, but von Wettstein's own institute, which was much more reserved towards the new rulers, became a »haven for dissidents«.

Harwood's book is ambitious, persuasive, and deserves a wide audience.

*Mark Walker, Schenectady, N.Y.*

Bettina Gundler, Technische Bildung, Hochschule, Staat und Wirtschaft. Entwicklungslinien des Technischen Hochschulwesens 1914 bis 1930. Das Beispiel der TH Braunschweig, Georg Olms Verlag, Hildesheim 1991, 592 S., geb., 118 DM.

In seiner Schrift »Hochschule und Industrie« musterte 1930 Josef Nickel einen von ihm begrüßten Strukturwandel der Technischen Hochschulen seit dem Kaiserreich: »Die Technischen Hochschulen, die sich vordem der rein abstrakten Lehre der technischen Wissenschaften zugewandt hatten, versuchen nun in richtiger Erkenntnis der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung der Technik für unser Zeitalter, den neuen Forderungen gerecht zu werden; dem Mangel einseitig wissenschaftlicher Erziehung durch den Bau von Sonderinstituten und Laboratorien und mithin durch Verschmelzung von Theorie und Praxis abzu- helfen.«

Bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatten die deutsche Naturforscher-Vereinigung und insbesondere der Verein Deutscher Ingenieure aus der zunehmenden Kultur-